

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 23-24: **Wakkeres Sursee**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dennoch natürliches Licht empfängt. Um gut 2 Meter von den Innenfassaden abgesetzt, was ihr einen schwebenden Eindruck verleiht, lässt die Decke an den Rändern ein vierseitig umlaufendes Dachoblicht frei.

So klar und einfach die Form, so konzentriert ist die Materialisierung: Der ganze Bau besteht aus vorfabrizierten Betonelementen, der Boden ist mit schwarzem Granit belegt. Keinen Einfluss hatte Snozzi auf die Innenräume. Er übergab die Büros im Rohbau, weil sich die Mieter nicht auf eine einheitliche Gestaltung einlassen mochten.

Tempel ohne «Glasschrein»

Das ist es aber nicht, was den Architekten heute umtreibt, da er den Bau reflektiert. Es sind andere «Defekte», die er bedauert - wobei er betont, dass sie den Architekten, nicht dem Investor zuzuschreiben seien.

Es ist der Rhythmus der Pfeiler der Arkade, der Snozzi betrübt. «Die Pfeiler stehen meiner Ansicht nach zu weit auseinander. Ursprünglich sahen wir Ecken vor, die aus drei Pfeilern gebildet waren, sodass die Intervalle zwischen den Pfeilern kleiner waren - und es war zehnmal besser.» Weil den Architekten diese Ecklösung nicht gefiel, strichen sie die beiden zusätzlichen Pfeiler, sodass in jeder Ecke nur einer übrig blieb. Die Abstände vergrößerten sich, weil die Pfeiler nun von zehn auf acht reduziert wurden und so auf die Achse der Fensterprofile zu liegen kamen, mit denen sie eigentlich nichts zu tun haben.

Zweiter Stein des Anstosses ist die schwarze Farbe der Fensterprofile, die Snozzi gegen den Wunsch des Bauherrn nach einem dezenteren Grau durchsetzte. «Aber ich bin eines Besseren belehrt: Der Investor lag richtig, ich habe mich geirrt.» Die Profile erzeugen nun einen starken Kontrast zum Grau des Betons, was die Fenstergliederung über Gebühr stark hervortreten lässt: «Man liest die Struktur. Die prägnante «Leinwand» der Pilaster wird durch die Gliederung dahinter geschwächt.» Aus der Distanz überlagern sich die beiden Gliederungen tatsächlich, als lägen sie in einer Ebene. Es entsteht einerseits eine fremdartige Konkurrenz der Ordnungen, andererseits aber auch eine Beziehung zwischen ihnen. «Wären die Fenster hellgrau, wäre die Arkade der Blickfang, und der Baukörper dahinter würde als kompaktes Volumen erscheinen.» Es wäre ein Verfremdungseffekt erzielt worden, der den abstrakten, fast surrealen Aspekt des Baus unterstrichen hätte.

Der dritte «Schönheitsfehler» allerdings ist dem Investor zuzuschreiben. Snozzi schwebten im Innern Fassaden aus Glasbausteinen ohne jegliche Gliederung vor, sodass sie als einheitliche Wände in Erscheinung getreten wären. «Es hätte eine Art inneren Glasschrein gegeben.» Das Bild des Tempels hätte damit auch im Innern seine Entsprechung gefunden. Weil die Glasbausteine keinen Ausblick gewähren und sich daher wohl als Konferenzräume der Gemeinde, nicht aber als private Büros geeignet hätten, verweigerte der Bauherr hier die Gefolgschaft und verlangte dieselben Fenster wie ausen.

Leben kann der Architekt mit diesen Abstrichen: «Mich interessiert mehr das Gebäude an sich, was es



E-Mail überall dabei. Da quittiert man auch die Zugverspätung mit einem Lächeln.

E-Mail unterwegs: Reise- und Wartezeiten jederzeit einfach, produktiv und sinnvoll nutzen

Wer beruflich viel reist, will seine Zeit trotzdem effizient einsetzen können. Swisscom Mobile sorgt dafür - und macht das Büro mobil. Zugriff auf E-Mails, Termine, Kalender, Firmendaten unterwegs: Das geht mühelos, schnell und praktisch.

Swisscom Mobile über das mobile Büro

Reise- und Wartezeiten sind ideale E-Mail-Zeiten. Auf der Fahrt zum nächsten Termin können Informationen kurz durchgesehen, bearbeitet und verschickt werden. Manchmal bleibt auch zwischen zwei Besprechungen mehr als genug Zeit, um einen Blick in die Mailbox zu werfen, ein Kundenanliegen zu beantworten oder sicherzugehen, dass nichts liegen bleibt. Dank dem mobilen Büro von Swisscom Mobile verschwinden unnötige Leerzeiten. Sie werden zu sinnvollen Arbeitszeiten. Das mobile Büro funktioniert zum Beispiel mit Lösungen wie Corporate Office Access oder BlackBerry®. Mit einer elektronischen Agenda (einem PDA wie beispielsweise dem iPAQ oder

dem BlackBerry®-Endgerät) können E-Mails empfangen und verschickt, Termine bearbeitet und Aufgabenlisten eingesehen werden.

Immer dabei: E-Mails, Termine, Aufgabenlisten

Bei Corporate Office Access stellt das Handy die Verbindung vom iPAQ zum firmeneigenen Mailserver her. Beim BlackBerry®-Endgerät sind Handy und elektronische Agenda im gleichen, handlichen Gerät. Mit der einfachen Bedieneroberfläche lässt sich komfortabel arbeiten. Die E-Mails und Termine werden automatisch und verschlüsselt an das BlackBerry®-Endgerät geschickt - unmittelbar nachdem sie versendet wurden. Das Gerät ist immer online mit dem Mailserver verbunden. Dabei wird nur das übertragene Datenvolumen verrechnet, nicht die Verbindungszeit.

www.swisscom-mobile.ch/business

Mit Corporate Office Access und einem iPAQ wird das Handy zur mobilen Mailstation im Kleinformat.

Bei BlackBerry® ist das Endgerät Handy und Agenda in einem, immer online, komfortabel zu bedienen.

Info mobiles Büro: Business Hotline von Swisscom Mobile 0800 88 99 11